

RevolutionAir

(von Naemi Haab, 6a)

Hier kann ich nicht atmen. Die Hecken aus Thuja und Zierlorbeer fressen den Sauerstoff. Sie sammeln ihn in ihren zurechtgestutzten, verstümmelten Körpern. Der schwere, klebrig-süsse Duft der Glyzinie würgt mich. Er verklebt meine Lungen und vernebelt meinen Kopf. Höhnisch nicken mir die Rosen mit ihren roten Köpfchen zu. Aufreizend langsam, mit berechnender Bosheit winkt der Hartriegel, während er mir zusieht, wie ich nach Luft ringe. Die Hecke kann nicht mehr winken. Sie ist aerodynamisch geschickt beschnitten worden. Ihre abgehackten Ärmchen wurden fein-säuberlich zusammengefeigt und liegen jetzt in der Biotonne.

Es ist ein verzweifelter Versuch der Revolte. Ein Zwergenaufstand zwischen Teer und Asphalt. Der Zeitplan ist straff. Fünf Tage haben sie Zeit. Zeit, um aus ihren Armstümpfen neue Ärmchen wachsen zu lassen, die sie hinaus auf die Strasse oder gen Himmel recken können. Zeit, um zwischen den Gartenplatten hervorzuspriessen oder zu versuchen, über die vorgeschriebene Länge des Rasens (die Utopisten unter ihnen weigern sich beharrlich, das Wort «Wiese» aufzugeben) hinauszuwachsen. Zeit, um Natur in die Architektur der Vorgärten zu bringen.

Am sechsten und siebten Tag wird der Aufstand niedergeschlagen. Sie kommen mit Folterinstrumenten und spitzen Waffen und nennen es «entspannendes Hobby». Sie schaffen Ordnung. Die Nachbarn sollen nicht denken, dass man sein Leben nicht im Griff habe. Man ruht nicht, ehe der Garten wieder gepflegt aussieht. Erst dann verkriecht man sich wieder hinter den Fenstern mit den weissen Spitzenvorhängen. Die Geranien müssen noch gegossen werden...

Die Pflanzen fühlen sich nicht «gepflegt». Sie sind angeschlagen, aber nicht entmutigt. Morgen ist wieder Tag 1.

Hier kann ich nicht atmen. Diese Welt hier ist so klein, dass es keinen Platz für Luft hat. Ich gehe zur Biotonne und nehme einen gerade versamenden Löwenzahn heraus. Dann verteile ich die Sämchen zwischen den Gartenplatten. Man kann ihnen den Kampf ja auch mal etwas erleichtern, wenn man schon die Möglichkeit dazu hat. Es atmet sich schon besser.